

**Brüchige Welten?  
Von veränderten Lebenslagen  
und fortschreitender  
Digitalisierung**

78. Jahrestagung  
der Gilde Soziale Arbeit e.V.  
vom 09. bis 12. Mai 2018  
in Bielefeld / Sennestadt  
Haus Neuland

Tagungsbericht  
und Reflektionen

von

Matthias Helm

Student der Sozialen Arbeit an der ehs Dresden

Mit viel Spannung, einer hohen Erwartungshaltung und Vorfreude starteten wir, die Lehrenden, Studierenden, Mitarbeitende des Jugendamtes und ein Hund, am Mittwoch den 09. Mai 2018 um 15:00 Uhr vom Campus der ehs Dresden in Richtung Bielefeld.

Uns trennten noch viele Kilometer und ca. 6 Stunden vom Haus Neuland. Dieses fanden wir (oder das Navi) bei sonnigem Frühlingswetter, eingebettet in üppigem Grün. Haus Neuland machte einen soliden Eindruck. Unser Vierbettzimmer im Internatsstil und mit Doppelstockbetten erinnerte an Jugendzeiten.

Das erste Kennenlernen fand im Rahmen der Mitgliederversammlung statt. Wir konnten erleben, wie der Verein seine Angelegenheiten regelte. Nach der Berichterstattung wurde um passende Satzungs- Formulierungen verhandelt...

Anschließend lud das schöne Wetter für erste Gespräche ins Freie ein. Dieses Kennenlernen von Menschen aus den verschiedenen Regionen zog sich bis weit nach Mitternacht hin, wiederholte sich allabendlich und machte das besondere Flair der Tagung mit aus. Diese Impressionen und Anregungen wirken immer noch nach.

Der Donnerstag begann nach der Begrüßung mit einem literarischen Moment, dessen Moderation oblag Andreas Borchert, Geschäftsführung der Gilde. Dieser und seine weiteren Beiträge waren sehr gelungen und inhaltlich passend zu den thematischen Schwerpunkten.

Der erste Schwerpunkt wurde durch Prof. Dr. Dr. Michael Winkler, Universität Jena, referiert. Thema: „Sozialpädagogische Zeit- Diagnosen: Zwischen Normalisierung und Diffusion.“ Kritisch hinterfragte er den Begriff Bildung und die dazugehörigen Institutionen. Seine Diagnose: Junge Menschen werden von den Universitäten mit seelischen Defekten aufgenommen, um im Anschluss in eine Welt der helfenden Experten entlassen zu werden. Das klingt hart und ich hoffe doch, dass die Jugend mehrheitlich die Resilienz besitzt, welche er an anderer Stelle der Gesellschaft als Ganzes attestierte. Bildung in seinem Sinne ist eine höchst persönliche Auseinandersetzung mit der Welt. Ein Satz der mir sehr gefällt. Kritisch betrachtete er auch die Rolle der Intellektuellen, welchen er auch Täterschaft im Hinblick auf die Singularisierung zuordnet. Einige seiner Anmerkungen zur Digitalisierung: Es sind u.a. durch Firmen wie Facebook mächtige Mechanismen der Normierung am Werke. Wir werden vermessen und verdatet, (auch in der Schule). Und wir prozessionalisieren uns selbst, z. B. durch Fitnesstracker.

Die Normierungen über Standards werden dabei instabil gehalten und ständig angepasst. Ich frage mich, wann wir den point of no return erreicht haben, oder hatten.

Wie viel Anpassungsleistung an nicht durch natürliche Umwelt geschaffene Bedingungen können wir als Einzelne oder als Gesellschaft im Ganzen überhaupt leisten?

Seine Expertenmeinung im Hinblick auf die Soziale Arbeit: Normierung verhindert bei der Sozialen Arbeit das Spielen mit den Möglichkeiten und Gegebenheiten. Meine Erstsemestlermeinung: Genau. Das widerspricht dem Konzept der Lebensweltorientierten Sozialen Arbeit, einem Konzept, dem zu folgen ich mir gut vorstellen könnte. Mal sehen, was uns an der ehs noch beigebracht wird.

Im Anschluss an seinen und die folgenden Vorträge fanden sich Diskussionsgruppen zusammen. Interessant waren dabei auch die verschiedenen Moderationsansätze. Die Diskussionen trugen wesentlich zum lebendigen Charakter der Tagung bei. Unterschiedliche Professionen und Erfahrungen förderten die Vielfalt von Denkansätzen.

Nachmittags brachte uns Frau Prof. Dr. Nadja Kutscher, Universität zu Köln, Ihren Beitrag näher: „Privates und öffentliches Aufwachsen heute - Perspektiven und Herausforderungen im Kontext der Digitalisierung“.

Gleich zu Beginn ihres Referates reflektierte sie kritisch die Aussage einer Studie der Deutschen Telekom: „Kinder sind Ressourcen, welche früh technisch gefördert werden müssen, damit Deutschland technisch wettbewerbsfähig bleibt...“ Das hört sich so logisch an und passt perfekt in unsere ökonomisierte schöne neue Welt. Aber es objektiviert die Kinder! Für mich fehlt bei solchen (Konzern)Argumentationen die Vision außerhalb der Ökonomie. Eine positive gesellschaftliche Vision, fern ab jeder effektiven und effizienten Verwertbarkeit. Aber das ist halt nicht das Handwerk des Big Business.

Düster auch ihre Feststellungen bezüglich der sozialen Netzwerke, welche eben keine echten öffentlichen Räume darstellen, da sie den Regeln privater Unternehmen unterliegen (im wahrsten Sinne des Wortes) Das Screening out, welches in diesen Räumen stattfindet. Für mich passives Mobbing. Ihre Bemerkungen zur digitalen Ungleichheit und die Auswirkungen auf vulnerable Gruppen. Dass viele User das Gefühl haben aufgeklärt zu sein, letztlich aber nur über Halbwissen verfügen.

Tatsachen ist auch, dass für Jede und Jeden ca. 1.500 Datensätze bei Internetfirmen gespeichert vorliegen. Das ist ungeheuerlich. Ungeheuerlich, weil die Verwertung dieser Daten zur Analyse und für gezielte Fragestellungen dient und uns als Konsumenten

(Produkte, Dienstleistungen) manipulierbar macht (dynamic pricing, Risikoscooring) und dabei eine gewisse Unschärfe akzeptiert wird.

Wieviel Unschärfe verträgt eigentlich predictive policing...?

Diese Resultate einer konsequenten ökonomischen Verwertung und Umsetzung sind möglich, durch die von uns allen mehr oder minder bereitwillig gelieferten Daten. (Wer unter euch ohne Datentransfer ist, der werfe das erste Smartphone!) Was ich persönlich bei ihr mitnehmen konnte, außer dem Unbehagen beim Whatsappen etc., ist das Gefühl gegensteuern zu können. Durch die Nutzung bestimmter sicherer Internetdienste. Und durch ihren Tipp, wie man mit Rattenfängern umgeht, die über Floskeln und Behauptungen manipulieren: Einfach mal konsequent hinterfragen: „Was meinen sie damit? Was beinhaltet das genau?“ Und ihr Aufruf: „Raus aus der Komfortzone! Es geht um unsere Freiheit!“

Die Abendgestaltung war kulturell. Der Liedermacher Kai- Uwe Jahn gab Eigenes und Fremdes zum Besten und es war ein toller Abend. Begleitet wurde er fast kongenial von einem Gildemitglied am Klavier (diese Nacht war ziemlich kurz).

Freitag Vormittag referierten Prof.´ Dr. Nicole Rosenbauer, ehs Dresden und Prof. Ullrich Gintzel, Dresden, zum Thema „Erschöpfte Soziale Arbeit am Beispiel der Kinder – und Jugendhilfe- Kann die Kinder- und Jugendhilfe ihren Anspruch / Auftrag noch erfüllen?“

Sie erörterten den Zusammenhang zwischen Partizipation und Effektivität der Hilfe. Unter anderem stellten sie heraus, dass ein niedriger Partizipationsgrad einen Risikofaktor zur Wirksamkeit darstellt. Die Niederschwelligkeit von Angeboten hat keinen Einfluss, wohl aber die aktive Ko- Operation.

Eine Vielzahl des Klientel und der soziale Arbeit Leistenden erleben aktuell eine Erschöpfung, sowohl was die Eigen- wie die Fremdwahrnehmung betrifft. Am Beispiel des ASD gingen sie auf Spurensuche. Die Verdichtung der Aufgaben und die emotionale Betroffenheit der MitarbeiterInnen führen u.a. dazu, das Aufgaben unerledigt bleiben, was zu Unzufriedenheit innerhalb der Profession führt. Mohr (2017) stellte empirisch für die Kinder- und Jugendhilfe fest, dass es eine Korrelation zwischen steigender wirtschaftlicher Orientierung der Einrichtungen und demzufolge steigender emotionaler Belastungen der MitarbeiterInnen gibt, was zu deren zunehmend zynischen Haltung führe. Ebenso die steigende Anzahl der Managementinstrumente.

Die höhere Belastung ließe sich in der Kinder- und Jugendhilfe nicht mit Subjektivierung und Entgrenzung von Arbeit erklären. Eine offene Fragestellung für die Diskussionsrunde war: „Wo sind Orte für Gemeinwesenarbeit?“ Für mich besonders (be)merkwürdig war auch die Feststellung, dass Selbstorganisation die höchste Form der Partizipation darstellt.

Den Nachmittag gestaltete zeitlich gestrafft Prof. Dr. Tim Hagemann, FhD Bielefeld, zur „Digitalisierung des Lebens und der Arbeitswelt- Arbeit 4.0“

Ein schönes Eingangszitat lieferte er mit: „Die Illusion, wir verstünden die Vergangenheit, fördert die Überschätzung unserer Fähigkeit die Zukunft vorherzusagen.“ (D. Kahnemann)

Klare Feststellungen der Istzustände digitaler Belastung: u. a. Grenzenlosigkeit, ständige Unterbrechungen und Rebound Effekte - trotz zunehmender Beschleunigung und höherer Effizienz sinkt die Freizeitrate. Warum? Einen Brief zu schreiben stellte einmal einen Akt dar, inklusive des Transportweges, der Wartezeit auf Antwort. Unsere Welt läuft in Echtzeit. Jede Email zerrt an uns und schreit nach Beantwortung, ggf. auch in der Freizeit. Die Folge dieser Vorgänge sind Stress, mündend in Überforderung, Burnouts, Depressionen – Resignation. Die Mehrzahl der Berufstätigen scheint zum Zeitpunkt noch zu funktionieren. Bei der derzeitigen Beschleunigungsrate sind Sollbruchstellen vorprogrammiert. Für Kinder und Jugendliche greifen dann Diagnosen wie Konzentrationsstörungen und ADHS. Er mahnt eine Pausenkultur ein (gefällt mir) und die Entwicklung und Zukunftsplanung auf ein Ziel zu richten welches mehr beinhaltet als die Abwehr von Schäden und Selbstzweck.

Den Abend nach dem Abendessen gestaltete Silvana Hillinger, Aufarbeitungsbehörde (LAKD) des Landes Brandenburg, mit dem Thema „Von Erziehung und Umerziehung- Heimerziehung in der DDR und ihre Folgen“ Ein für mich äußerst nachhaltiger Vortrag. Ich, Jahrgang 1964, sozialisiert in der DDR, erlebte während des Vortrages einen Stimmungswechsel. Die liebevoll gestalteten Flipchart- Blätter hatten mit ihren Symbolen des Staates DDR ein Gefühl der Vertrautheit, ja fast Erheiterung bei mir hervorgerufen. Im Laufe des Referats wandelte sich dieses Empfinden in eine Beklommenheit. Ich konnte durch die authentischen und plastischen Beispiele und auch Lebensberichte, das Gefühl des Ausgeliefertseins und der Hoffnungslosigkeit gegenüber einem Machtapparat wieder spüren.

Im Gespräch mit anderen in der DDR Aufgewachsenen unter den Zuhörenden, fand ich Betätigung. Es war wie ein kollektiver Flashback. Interessant waren auch die Berichte der Kolleginnen und Kollegen aus den alten Bundesländern, die Gegenüberstellungen der Erfahrungen in den jeweiligen Systemen.

Last but not least gestaltete Johannes Brock, ehs Dresden, am Samstag Vormittag das „Thema Digitale Lebenswelt- Hybride Mobile Jugendarbeit“.

Sein genialer Aufhänger war eine Werbung der Telefonica (o2). Er stellte fest, dass sich die Telefongesellschaft inhaltlich und sogar wortwörtlich mit den gleichen (Werbe)-Versprechen wie die Streetwork, an die Jugendlichen wendet. Diese Deckungsgleichheit war frappierend. (Leider schrieb ich mir die genauen Bezüge nicht auf, fand auch nichts im Netz.)

Johannes Brock spricht von aufsuchender sozialer Arbeit, die getrennt Wahrgenommenes in Beziehung setzt. Beispiele: Herkunftskultur-Ankunftskultur, virtuell-real, Stadt-Land, öffentlich-privat, Systemintegration-Sozialintegration.

Die Auswirkungen, welche die Identitätsbildung bei Jugendlichen, beeinflusst durch Soziale Medien wie Facebook haben, wurden skizziert. Stichwort Rückkopplung. Was und Wer bin ich eigentlich? Kreieren die Konzerne meine Identität (Profil) entsprechend der gewonnen Daten, oder ich mich durch die Anpassung an die verwertbare Identität, welche ich liefere? Die Fremdbestimmung wächst. Ebenso die „Selbstobjektivierung“?

Zu beobachten ist, dass das Interesse der Jugend mehr in die Beziehungsbreite geht, nicht in Linearität. Auch entsteht eine Ich- Fragmentierung.

Sein Ausblick für die Jugendarbeit: Eine Entwicklung in Richtung Dienstleistungsagentur scheint gegeben, der langfristige Beziehungsaufbau werde zurückgehen. Entgrenzung und Zerfaserung werden entstehen (Jugendgenutzte Medien, Schnittstellen zu anderen Arbeitsfeldern, Kurse etc.)

Seine Vorschläge zur Perspektive der Streetwork und Jugendarbeit umfassen folgendes:

1. Ausbildung eines emanzipatorischen Profils
2. Weiterentwicklung einer vernetzten Jugendarbeit
3. Gestaltung von Zeit und Räumen für Verständigung (Filterblasenwirkung zur Irritation und Realisierung neuer Erfahrungswirklichkeiten)

Zu beachten sei, dass das Jugendmatorium nicht mehr existiert und die jungen Menschen ihre Räume und Zeiträume selbst bestimmen wollen. Danach folgte eine Debatte.

Den Abschluss bildete eine Podiumsdiskussion. Jörg Freese vom Deutschen Landkreistag, Kolja Fuchslocher- Wiss. Mitarbeiter BT- Fraktion DIE LINKE, Magdalena Heck-Nick- BDJK Bayern, Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Hans-Uwe Otto führten ein sehr lebendiges und politisch durchaus kontroverses Streitgespräch. H.-U. Otto fühlte sich punktuell sichtlich herausgefordert und reagierte darauf erfrischend kampfeslustig im Dialog. Die Moderation zum Thema: „Wie sieht die Kinder- und Jugendhilfe der Zukunft aus? - Ein Streitgespräch“ erfolgte durch Prof. Ullrich Gintzel.

In meinem Bewusstsein bleibt auch der Gedanke präsent, wie viel Beschäftigte in der Sozialen Arbeit tätig sind und wie wenig in einer Form organisiert, die ihre Arbeit und Interessen voranbringt.

Traditionell wurde zum Schluss die Bielefelder Erklärung verlesen. Susanne Maurer, Uni Marburg, Mitmoderatorin der Tagung, fasste die Gedanken und Ausblicke der letzten drei Tage zusammen. Wertschätzend äußerte sie sich über diejenigen, welche ihre Zeit und Kraft der Vorbereitung und dem Gelingen der Tagung gaben, wie Nicole Bröer und Andreas Borchert.

Dann hieß es Tschüss sagen, vielen persönlich und die Koffer zum Auto rollen.

Ich bin den Veranstaltern und Beteiligten für diese außerordentlich gelungene 78. Jahrestagung der Gilde sehr dankbar. Dankbar für das engagierte und perfekte Vorbereiten, auch für die offene Aufnahme, die tollen Vorträge und das Rahmenprogramm. Die 79. Jahrestagung habe ich für mich schon eingeplant!

Matthias Helm

PS: Sicher fällt mir schon morgen einiges ein, was ich gern noch erwähnt gewusst hätte. Und ich hoffe, dass ich allen Vortragenden und Beteiligten gerecht werden konnte. Ich fand alle Beiträge spannend und professionell.